

Laudatio auf **Marcel Beyer**

Sehr verehrter, lieber Herr Beyer, sehr geehrte Familie Arras, sehr geehrte Damen und Herren der Jury!

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Von alters her lassen wir Menschen uns von den Vögeln, vom Vogelflug und von der Vogelperspektive auf die Welt - und damit auf uns - faszinieren: Ikarus fliegt mit künstlichen Flügeln wie ein Vogel und scheitert schließlich an seinem Techniker-Hochmut. Die Römer der Antike legitimieren ihre familiären und politischen Entscheidungen in den Auspizien durch die Deutung des zeichenhaften Vogelflugs. Hölderlins hymnische Überblendungen von antiken und mitteleuropäischen Orten und Landschaften folgen einer Poetik des Zugvogelflugs und ihrer mobilen Perspektive. In Alfred Hitchcocks berühmtem Film verwandeln sich die Vögel zu unheimlichen und rätselhaften Feinden des Menschen. Die moderne Ornithologie schließlich geht weit über die Systematik und Taxonomie der Vögel hinaus und erforscht ihre Evolution und ihr Verhalten zwischen Lernen, Anpassung an unterschiedliche Umwelten und angeborenem, genetisch verankertem Instinkt.

Marcel Beyers Roman *Kaltenburg* verbindet nun all dieses. Der Roman, im Frühjahr dieses Jahres erschienen, verbindet, wie es nur große Literatur vermag, auf imponierende Art und Weise die technische, die poetisch-künstlerische und die wissenschaftliche Faszination durch die Vögel, die Zutraulichkeit der Vögel, aber auch die geheimnisvolle Beunruhigung und die vage Bedrohung, die von den Vögeln und ihren Blicken auf den beobachtenden Menschen ausgehen: In den Zeichnungen des Fliegers und angehenden Künstlers Martin Spengler, in den technischen Installationen des Tierfilmers Knut Sieverding, im Abbalgen, Ausstopfen und Präparieren der toten Vögel durch den Ich-Erzähler Herrmann Funk, der sich damit in die international vernetzte Ornithologengemeinschaft einbindet, in der wissenschaftlichen Beobachtung und im engen Zusammenleben mit den Vögeln, die die Hauptfigur, der Zoologe und Verhaltensforscher Ludwig Kaltenburg praktiziert, in all diesem vermischen sich unwiderruflich Beobachtung und Eingriff, Tierkenntnis und Menschenkenntnis, also Zoologie und Anthropologie, Wissen, Erzählen und Handeln. Buchstäblich - die Schnittstelle dafür bildet die Stadt Dresden, weniger das alte Dresden, als vielmehr Dresdens Ruinen, Dresdens Zoo, der Große Garten gefüllt mit flüchtigen Tieren und Menschen nach der Bombardierung, die Elbhänge: Hier treffen sich die Wege der Hauptfiguren in den 1950er Jahren wieder, nachdem sie sich während des Krieges in Posen im Elternhaus des Ich-Erzählers kennengelernt hatten.

Die Hauptfigur Kaltenburg, die anderen Protagonisten und der Schauplatz Dresden geraten bei Beyer, der seit 1996 in Dresden lebt, zu einem anspielungsreichen Sinnbild für die Doppelbödigkeit der Moderne und die Verwerfungen der deutschen Geschichte. Hier, in Dresden, ist aber auch der Ort der sprachlichen und erzählerischen Reflexion und der Erinnerung: Die Dolmetscherin Katharina Fischer lernt die Wanderungen der Vögel bzw. ihrer Namen durch die Sprachen, sie ist außerdem die Adressatin der Erzählungen des altgewordenen Herrmann Funk. Funk begleitet und beobachtet von Kindheit an nicht nur die Vögel, sondern auch die Wanderungen der Hauptfiguren von Ort zu Ort, durch die Geschichte des 20. Jahrhunderts und ihre Zerstörungen. Er ist Zeuge der Bombardierung und der Zerstörung Dresdens in jener Nacht vom Faschingsdienstag auf den Aschermittwoch 1945. In dieser Nacht wird er zum Vollwaisen. Und er ist Mitarbeiter und Zeuge der Forschungen Kaltenburgs, die wohl die Grenzen zum Menschenversuch und die Grenzen zur ideologischen Politik überschreiten, zur Politik der Nationalsozialisten, der Sowjets und der DDR-Machthaber.

Marcel Beyer erweist sich mit diesem Roman erneut als poetischer Erforscher von Sprach-, Wissens-, und Gewaltwelten des 20. Jahrhunderts: In leichthändig-raffinierten und zugleich erschütternd erzählten Geschichten vergegenwärtigt Beyer eine Welt und eine Poetik der ‚Nachbarschaft‘ von Menschen und Tieren. Vor allem in den Vögeln und

in der Beobachtung ihrer Blicke erkennen sich die Menschen selbst. Wie faszinierend *und* verführend diese Erkenntnis ist, zeigt der Roman dort, wo die Tier-Beobachtung, die stets auch Menschenbeobachtung ist, gleitend in Erziehung, schließlich in Kontrolle und Manipulation übergeht. Beyers Erzählen bleibt dabei immer diskret: Auch wenn er in den Figuren reale Vorbilder und ihre Biografien (Konrad Lorenz, Heinz Sielmann und Joseph Beuys) erkennen lässt, wenn er die Schrecken der Dresdner Bombennacht und die Angst vor rassistischer und politischer Verfolgung beschreibt, wird der Roman nie zudringlich oder taktlos, sondern er gibt seinen Lesern in kunstvoll andeutenden Lücken und Auslassungen die Grenzen des Erfahrens, Erinnerns und Erzählens zu erkennen. Wie wohltuend ist dies, im Vergleich zu manch anderen, erbarmungsloseren literarischen, filmischen und wissenschaftlichen Geschichten- und Geschichtserzählern!

Mit dem Roman *Kaltenburg* setzt Beyer nicht nur seine unverwechselbare Wissens- und Wissenschaftspoetik fort, sondern auch seine eigentümliche Entdeckung des Ostens, des Ostens Deutschlands bzw. der Bundesrepublik Deutschlands und des Ostens Europas. Dies war bereits ein Leitmotiv seines Lyrikbandes *Erdkunde* von 2002 und es verwandelt sich in *Kaltenburg* in ein bewegliches, seine Gestalten wandelndes Erzählen, das den Bewegungen seiner tierischen Helden, den Bewegungen der Zugvögelschwärme gleicht: Die schönste Beschreibung für die-

ses poetische Verfahren findet der Roman nämlich an seinem Ende, welches kein Ende des Erzählens ist, des Erzählens und des Lesens kann nämlich kein Ende sein. Zwar sind es im buchstäblichen Sinn die Krähenschwärme, in übertragener Bedeutung sind es aber auch die Geschichten des Romans, die sich – hier – in Dresden, im Elbtal pulsierend und ausfransend sammeln – und – hoffentlich – hierhin wiederkehren:

„Sie kommen aus Sibirien, aus dem Uralgebiet, dem Baltikum, und sie werden sich mit der herannahenden Kälte auch dieses Jahr im Elbtal sammeln. Aberhundert Saatkrähen werden gemeinsam mit den Rabenkrähen, Nebelkrähen, Dohlen riesige Vogelwolken bilden, die über uns pulsieren, an den Rändern ausfransen und sich erneut zu schwarzen Flecken zusammenziehen.“

Als faszinierte Leser rühmen und danken wir Marcel Beyer für *Kaltenburg*, und wir danken den Mitgliedern der Jury für ihre Entscheidung, Marcel Beyer in diesem Jahr für seinen jüngsten Roman *Kaltenburg* den Preis der Hanna Johannes Arras Stiftung zuzuerkennen.

Vielen, herzlichen Dank!

Kerstin Stüssel
Dresden, den 29. November 2008